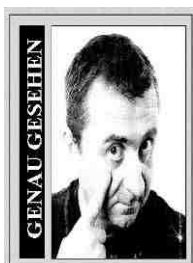


ANGEMERKT

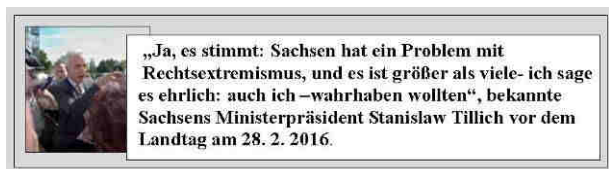
Meinungen zur Zeit & Geschichte

Nr. 9



**Erinnerungskultur
in Sachsen - welche
Richtung und
Bestimmung?
Da war nicht nur Oberst
Graf Stauffenberg**

Eine merkwürdige Ruhe breitet sich aus!



„Ja, es stimmt: Sachsen hat ein Problem mit Rechtsextremismus, und es ist größer als viele- ich sage es ehrlich: auch ich –wahrhaben wollten“, bekannte Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich vor dem Landtag am 28. 2. 2016.

Clausnitz, Heidenau, Bautzen, Einsiedel...Spätestens im Frühjahr musste es auch dem letzten Deutschen Michel klar werden: **Rechtspopulisten, Nationalisten und eine Völkische Szene haben sich in Sachsen etabliert.**

Der Sächsische Ministerpräsident Tillich stellt im Frühjahr vor dem Landtag klar: Auch er wollte es nicht wahrhaben. ...

Über die Ursachen nachzudenken und mit allen Gutwilligen eine Wende zu erreichen, war und bleibt geboten.

Doch - Eine merkwürdige Ruhe breitet sich aus!

Im Vordergrund stand und steht noch immer eine breit angelegte Auseinandersetzung mit dem "Unrechtsstaat" DDR.

Auf Gedenkorte, die sich der NS-Zeit widmen, entfielen von 2013 bis 2015 nur 15 Prozent der Projektmittel; die übrigen 85 Prozent gingen an Projekte zur Zeit ab 1945.

Einen geistigen Zusammenhang mit der Sachsenlage will man nicht erkennen.

Vermittelt wird eine Unwucht in der Gedenk- und Erinnerungspolitik im Freistaat Sachsen nicht selten in Bildungseinrichtungen.



**EMPÖRT
EUCH!**

Stéphane Hessel (1917- 2013)
Wenn man sich über etwas empört, wie mich der Naziwahn empört hat, wird man aktiv, stark und engagiert. Man verbindet sich mit dem Strom der Geschichte, und der große Strom der Geschichte nimmt seinen Lauf dank dem Engagement der Vielen...

Das Schlimmste ist die Gleichgültigkeit. »Ohne mich« ist das Schlimmste, was man sich und der Welt antun kann.

Und die Ausrichtung der Erinnerungskultur sollte nicht nur Sache und Aufgabe einiger weniger LINKER, Parteiloser und Antifaschisten, sondern die Aufgabe aller demokratischen Parteien, der Gewerkschaft, ja, aller Menschen die Frieden, keinen Faschismus und soziale Gerechtigkeit eint, sein.

Alle sind gefragt! Bei Sonntagsreden darf es nicht bleiben! Der Freundeskreis Neue Zeit Geschichte Chemnitz hat sich an die Öffentlichkeit gewandt.

Und an die Gremien der VVN/BdA / Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten einen OFFENEN BRIEF gerichtet.

OFFENER BRIEF / DENKSCHRIFT

Sehr geehrte Damen und Herren,

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden Antifaschisten, Liebe Freundinnen und Freunde,



eine brennende Frage vor der wir im Freistaat Sachsen stehen, ist: **In welcher Richtung wird hier die Erinnerungskultur weiter betrieben? Bisher ist ja eine Unwucht offensichtlich. Im Vordergrund stand und steht noch immer eine breit angelegte Auseinandersetzung mit dem "Unrechtsstaat" DDR. Auf Gedenkorte, die sich der NS-Zeit widmen, entfielen von 2013 bis 2015 nur 15 Prozent der Projektmittel; die übrigen 85 Prozent gingen an Projekte zur Zeit ab 1945. Das ergab eine Anfrage der Abgeordneten Claudia Maicher (Grüne).**

In den Tagen um den 20. Juli wird an den Wehrmachtsoberst Stauffenberg und die Männer um ihn, erinnert. Man gedenkt seiner, seiner mutigen Tat. Graf Stauffenberg, den das Attentat auf den unsäglichen Hitler unsterblich gemacht hat... Claus von Stauffenbergs

entschlossene Tat in Ehren zu halten versteht sich von selbst.
In der proletarischen Familien-Saga "Da war nicht nur einer..." mahnt die sächsische Schriftstellerin Christel Weiß: Da war aber eben nicht nur der eine, mit einem Gewissen. Hunderte gab es, tausende Familien kommunistischer, sozialistischer, christlicher Antifaschisten oder auch solcher ohne Bindung an Partei oder Glauben in der Zeit des Nationalsozialismus, in denen von heute auf morgen 'der Vater weg' war. Nicht selten vielleicht auch die Mutter. Kam es sehr schlimm, sogar beide. Ein Kalenderjahr hat so viele Tage nicht, einen jeden von ihnen mit einem Gedenktag zu ehren - so wie es am Tage des 20. Juli geschieht. All diese vielen aber verdienen die gleiche Würdigung ihres mutigen Tuns.

Beunruhigend ist für Antifaschisten im Freundeskreis Neue Zeit Geschichte Chemnitz, dass die Ausrichtung der Sächsischen Erinnerungspolitik in dieser Richtung in der politischen und medialen Öffentlichkeit selten thematisiert wird.

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden, mit Bestürzung haben wir alle zur Kenntnis nehmen müssen, dass sich Rechtspopulisten, Nationalisten und eine Völkische Szene in Sachsen etabliert haben. Und gleichzeitig empört den Freundeskreis Neue Zeit Geschichte Chemnitz, dass die Gedenk- und Erinnerungspolitik des Landes in einer gefährlichen Schiefelage verharrt.



Obwohl es allen Grund gäbe, alle gutwilligen Demokraten bei der offensiven Auseinandersetzung gegen die herrschenden

Geschichtsklitterung einzubeziehen, und sich auch mit dem geschichtspolitischen Versagen des Staates in dieser Frage zu beschäftigen, steht die Endlos-Abrechnung mit der DDR weiter im Vordergrund.

Bedauerlicherweise wird gegen die Unwucht in der Erinnerungspolitik in den Medien und der breiten Öffentlichkeit kaum eine öffentlicher Protest, eine Warnung, eine Klarstellung wahrgenommen.

Ein Schweigen dazu darf es nicht geben. Und die Ausrichtung der Erinnerungskultur sollte nicht nur Sache und Aufgabe einiger weniger LINKER, Parteiloser und Antifaschisten, sondern die Aufgabe aller demokratischen Parteien, der Gewerkschaft, ja, aller Menschen die Frieden, keinen Faschismus und soziale Gerechtigkeit eint, sein.

Alle Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft tragen Verantwortung. Gerade in diesen Tage ist daran zu erinnern. Der Zeitgeist ist dabei ein schlechter Ratgeber.

Es sollte darauf ankommen auch die Leistungen der Antifaschisten nicht klein zu reden und vergessen machen.



Da war nicht nur einer, da waren die vielen, die soll man nicht vergessen
 Mit dem Roman haben das Ehepaar Christel Weiß und ihr Mann Hannes auch den Chemnitzer Antifaschisten eine bleibende große Würdigung gegeben.

Der Freundeskreis sieht darin auch eine bleibende und herausragende Rolle für die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten. Sie ist prädestiniert in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit und den Medien ein deutliches Zeichen zu setzen.

Gewartet werden sollte nicht auf die Kräfte, die meinen in der sich neuen entwickelten "Erinnerungsindustrie" im Geiste eines Löwenthal "Geschichtsaufarbeitung" betreiben zu müssen. Die den heute Jungen die Mär vom "verordneten Antifaschismus in der DDR" in die Hirne träufeln und die Bautzen mit Auschwitz gleichsetzen.

Unterstützung durch die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten und uns allen, sollten die erfahren, die sich um eine gerechte geschichtspolitische Bildung insgesamt und auch in noch seltenen TV- Redaktionsstuben und anderen Medien bemühen.

Die VVN/BdA kann sich hierbei der Unterstützung unseres Freundeskreises gewiss sein.

**Noch immer sollte - und erst recht in der heutigen Zeit - gelten,
Wer gehört werden will, muss reden / Wer gelesen werden will, muss schreiben / Wer gesehen werden will, muss Flagge zeigen.**

**In diesem Sinne bitten wir um Ihre Bewertung.
Mit freundlichen Grüßen
Freundeskreis**

21.7.2016



Die Schiefelage in der Sächsischen Gedenkpolitik ist nicht zu übersehen. Auch nach der jüngsten Veröffentlichung

**in der Tageszeitung »neues deutschland« zu dieser Problematik war öffentlich kein Stellungnahme zu vernehmen.
In der Anlage geben wir den Beitrag von Hendrik Lasch im nd vom 27.6.2016 wieder.**

Keine Garantie gegen Unwucht

Von Hendrik Lasch, Dresden 27.06.2016
Sachsen muss NS-Gewaltherrschaft stärker aufarbeiten / Neue Förderregeln in Sachsens Gedenkstättenstiftung – Evaluation erfolgt frühestens 2017

Sachsens Gedenkstättenstiftung hat neue Regeln für die Förderung. Dass sie helfen, das Ungleichgewicht zwischen den Themenkomplexen NS-Diktatur und DDR-Zeit zu verringern, ist nicht zu erwarten.

Auf dem Papier ist die Balance gewahrt. In einer neuen Förderrichtlinie der Stiftung Sächsische Gedenkstätten ist von der »Aufarbeitung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und der kommunistischen Diktatur« in sowjetischer Besatzungszone und DDR die Rede. Seit 10. Juni

*verteilt die Stiftung auf Grundlage dieses Papiers ihre Zuwendungen. Die spannende Frage ist, ob diese künftig nun ausgewogener gewährt werden. Zuletzt war das nicht der Fall. Auf Gedenkorte, die sich der NS-Zeit widmen, entfielen von 2013 bis 2015 nur 15 Prozent der Projektmittel; die übrigen 85 Prozent gingen an Projekte zur Zeit ab 1945. Das ergab eine Anfrage der Abgeordneten Claudia Maicher (Grüne). Kritiker sahen die Stiftung deshalb in »Schiefelage«.
Ihr Geschäftsführer Siegfried Reiprich erklärte die Unwucht zwar mit einem Förderschwerpunkt zum 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution in der DDR. Dem fast zeitgleichen 70. Jahrestag der Befreiung aber widmete die Stiftung keinen Schwerpunkt.
Dafür, dass die Unwucht beseitigt wird, bietet die neue Richtlinie keine Gewähr. Sie sei*

Wofür bei Schülern im Gymnasium Einsiedel Interesse geweckt wird

Große Präsidenten-Ehrungen (3000.- €) für Schülerforschung zu kilometerweite entfernter früherer DDR-JVA Stollberg Hoheneck.

»schwammig und lückenhaft«, sagt Maicher dem »nd«; sie richte sich weiter vor allem an etablierte Institutionen und baue Hürden für kleine, ehrenamtliche Initiativen nicht ab. Eine Formulierung der Richtlinie, wonach die Auseinandersetzung mit Geschichte zu »professionalisieren« sei, sorgen bei Engagierten

für Skepsis. Sie befürchten neue bürokratische Vorgaben statt einer Ermutigung durch die Stiftung.

Genau diese brauche es aber, sagt Franz Sodann (LINKE). Gerade die Beschäftigung mit der NS-Diktatur könne immer weniger auf Zeitzeugen bauen. Jüngere Interessierte, die den Faden aufgreifen, müssten von der Stiftung ermutigt werden: »Ich erwarte, dass diese auf Vereine zugeht«, sagt er. Dagegen erklärte Reiprich die Schiefelage bei der Förderung damit, dass es an Anfragen zur Zeit vor 1945 gefehlt habe. Eine »Ablehnung von Projektanträgen im NS-Bereich«, sagte er, habe es »in nennenswerten Umfang« nicht gegeben.

Dem widersprach der Förderverein der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig. Seine Einschätzung: Die Art, wie die Stiftung Geld verteile, sei vorwiegend »politisch bedingt«. Diese Einschätzung teilen auch andere. Verwiesen wird dabei oft auf die starke Stellung von Reiprich. Ihm wird eine Nähe zu Erinnerungsprojekten an die SED-Herrschaft unterstellt, die sich aus seiner Biografie erklären ließe: Der Schriftsteller war als Student in Jena in der Opposition tätig und wurde aus der DDR ausgebürgert.

Wenn es um die Verteilung der Gelder geht, hat der Geschäftsführer auch nach der neuen Richtlinie eine Schlüsselstellung inne. Ganz gleich, ob institutionell geförderte Gedenkstätte oder neues Projekt: Die Anträge werden alle zuerst von ihm bewertet; sein Entscheidungsvorschlag ist Grundlage für die Beratung im Stiftungsrat. Über Beträge bis 10.000 Euro entscheidet er ganz allein.

Wie praktikabel solche Strukturen angesichts anhaltender Kritik sind, könnte Thema für eine Evaluation der Einrichtung sein, die Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange (SPD) im März in Aussicht gestellt hatte. Allerdings ist mit schnellen Ergebnissen nicht zu rechnen. Im Mai hat der Stiftungsrat zunächst eine Arbeitsgruppe gebildet, die bis Dezember Vorgaben für die Evaluation erarbeiten soll. Wer ihr angehört, ist unklar. Danach müsste der Auftrag vergeben werden.

Dem Vernehmen nach gab es hartnäckige Bestrebungen, die Evaluation lediglich intern durchzuführen und die eigene Arbeit quasi selbst zu begutachten. Dies ist nach Informationen des »nd« vom Tisch. Beobachter gehen davon aus, dass im Sommer 2017 feststeht, wer die Stiftung evaluiert. Die Ergebnisse dürften frühestens Ende 2017 vorliegen.

Erinnerungskultur nicht nur Sache der gesellschaftlichen Linken

Das wird wohl auch so bleiben, auch in Deutschland. Denn staatlicherseits ist hier ebenso wenig Interesse an Erinnerungskultur festzustellen, wie jüngst beispielsweise beim Tag der Befreiung und beim Gedenken an den 75. Jahrestag des faschistischen Überfalls auf die UdSSR. Wer im öffentlich-rechtlichen MDR eine Erinnerung an den 80. Jahrestag des Franco-Putsches erwartet hatte, wurde genauso enttäuscht wie am 11. September 2013, als sich der Putsch der Pinochet-Diktatur in Chile zum 40. Mal jährte.



Hans-Beimler-Denkmal in Chemnitz

Freie Presse 20.9.2014: Das heute deutlich vom Zahn der Zeit gezeichnete Denkmal erinnert an den 1938 in Spanien ums Leben gekommenen KPD-Reichstagsabgeordneten Hans Beimler. Dessen Namen hatte das Wohngebiet 1979 verliehen bekommen. Vor einigen Jahren starteten Chemnitzer Vereine eine Spendenaufruf zur Sanierung und Erweiterung der Anlage. Er war allerdings nicht auf die erhoffte Resonanz

Zur Nachricht „Linke fordern Erhalt von Beimler-Stein“ („Freie Presse“ vom 16. September). Ich kann keine Gründe finden, die Stele zu erhalten und ermutige die Stadt, sich davon zu trennen. Ein Denkmal, das für Hass, Gewalt und Unversöhnlichkeit steht, gehört nicht in unsere Zeit. Eine Umsetzung verursacht erhebliche Kosten. Das Geld sollte in die Jugend unseres Stadtteils investiert werden.
Pastor Bernard Millard, Gablenz

• **Gewalt und Unversöhnlichkeit im Franco-Spanien und ihm 1936 verbündeten Nazi-Deutschland — Was weiß der Herr Pastor von dieser Geschichte? Was wird der Herr Pastor seinen jungen Zuhörern dazu ansagen? Lässt sich die Erinnerung in dieser Art entsorgen?**

Während in der DDR Kämpfer der Internationalen Brigaden wie zum Beispiel Heinrich Rau, Franz Dahlem, Ludwig Renn, Artur Dorf, Hans Kahle, Heinz Hoffmann, Willi Bredel und Hans Marchwitza geachtet und geehrt waren, verweigerte die BRD sogar die Anrechnung dieser Zeit für die Rentenversicherung. Angehörige der »Legion Condor« dagegen wurden ungeachtet begangener Kriegsverbrechen mit hohen Kommandostellen in der Bundeswehr bedacht, Heinz Trettner wurde sogar einer ihrer Generalinspektoren, Johannes Trautloft erhielt das »Bundesverdienstkreuz mit Stern«. Erst 1998 konnte sich der Bundestag nach langer, heftiger und kontroverser Debatte wenigstens zu dem halbherzigen Beschluss durchringen, Angehörige der »Legion Condor« nicht mehr als Leitbilder für die Bundeswehr zu empfehlen.
Hans-Joachim Weise, Ilmenau
Aus ND 2.8. 2016 zu Erinnerungen werden gar unterschiedlich gepflegt.

Was hat die Reichenhainer Str. Nr. 236

Gedenktafel erinnert an DDR-Häftlinge

Am Gefängnis an der

Ehemalige Häftlinge enthüllen Gedenktafel an Gefängnis

Künftig wird an der Reichenhainer Straße an die Geschichte der Strafvollzugseinrichtung in der DDR erinnert. Die Initiatoren haben noch weitere Forderungen.

VON MICHAEL MÜLLER

BERGSCHE - Großer Bahnhof an der Justizvollzugsanstalt Reichenhainer Straße: Vertreter der Stadt und des Freistaats, der Kommunal- und Landespolitik sowie eine Reihe ehemalige Häftlinge haben sich an der Außenmauer versammelt. Der Anlass: Die Enthüllung einer Tafel zur Erinnerung an jene Gefangene, die dort seit den 1950er Jahren bis 1990 aus politischen Gründen einsaßen, und die, wie es in der Inschrift heißt, menschenunwürdig behandelt wurden.

Initiiert wurde die Tafel von einer Gruppe ehemaliger Gefangener um den früheren Berliner Dieter Gollnick, Jahrgang 1956, und dem aus der Nähe von Dessau stammenden, heute in Hessen beheimateten Mike Mutterlose (geboren 1968). Beinahe drei Jahre lang wanderten sie sich an Behörden, Ministerien, Stiftungen



Kurz nach der Enthüllung der Gedenktafel legten die Teilnehmer einen Kranz an der Gefängnismauer nieder.

„Durch Recherchen der Stiftung Sächsische Gedenkstätten im Leben zu Chemnitz Stasi-Unterlagen-Archiv ließ sich belegen, dass im frühe-



DDR-Seiten zu den modernsten Gefängnissen des Landes. Dann dort auch Häftlinge wegen

haben Wöchens haben sich bereits eine Zeit in diesem Gefängnis und Vertreter von Chemnitz hundert aus verschiedenen Bundesländern angereist, um die Bundestagung zur

se Main, Geschäftsführer der CDU Stadt Chemnitz, Werner, ist die Landtagsabgeordnete Ina Schabert als Ratsmitglied der Chemnitz Bundestagsabgeordnete Frank Her-

Was die Altchemnitzer Str. 41 nicht hat?



Hier, dem heutigen Sitz der Landesdirektion Sachsen, befand sich der Stammsitz der ASTRA AG Chemnitz. Kein Erinnern, dass in den Betrieben der AG (in der Stadt, in Flossenbürg und Warschau) bis 1945 über 1600 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene für die deutsche faschistische Rüstungsindustrie bis aufs Blut ausgebeutet wurden.

Kein Gedenken, keine Lobby, keine Interessenten?

Vom "Spaß" an einem "unpolitischen FORUM" und von Pappnasen



Die Abriss-Besessenen feiern in Chemnitz einen weiteren Sieg. Auf dem Areal des früheren Karl-Marx-Städter Veranstaltungszentrums FORUM steht, wie eine FP- Leserin bemerkte (B. Pinnow / 13.7.2016) nur noch ein DIXI- Klo. Alle Säle, ob groß oder klein, Gaststättenbereich, Sanitäreinrichtungen, künstlerische Ausgestaltung... alles weg. Um die Stadt nach Norden, zum Brihl zu öffnen, wie es heißt.

Die Leserin meint, man könnte nur lachen, wenn es nicht so ernst wäre. Ja, der Spaß war für die Schwachen schon immer eine Macht. - Gleichwohl ist zu erinnern, dass in dem Haus zu einer Zeit, als Karl-Marx-Stadt in Sachsen noch gleichrangig mit Dresden und Leipzig eine Bezirksstadt war, nicht nur - wie auch "begründet" - Parteiveranstaltungen stattfanden.

NACHRICHTEN

Diestel löst mit Dank an Volkspolizei Debatte aus

Schwerin. Der letzte Innenminister der DDR, Peter-Michael Diestel, hat der Volkspolizei einen entscheidenden Anteil am friedlichen Verlauf der deutschen Wiedervereinigung beigemessen und damit eine Debatte ausgelöst. Diestel dankte der Polizei für das umsichtige und kluge Verhalten. Die gewaltfreie Wende habe im Wesentlichen ihre Ursache darin gefunden, dass die Abgeordnete im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern, Silke Gajek (Grüne), warf Diestel deshalb »un glaubliche Ignoranz« vor. Und der SPD-Fraktionsvorsitzende in Schwerin, Norbert Nieszery, warnte vor einer Heroisierung der Volkspolizei. *dpa/nd*

„Die meisten Pappnasen waren gar nicht dabei“

Dr. Peter-Michael Diestel (CDU) letzter Innenminister der DDR über die Wende und 25 Jahre deutsche Einheit

Donnerstag | 25. Juni 2015 | 18.30 Uhr

Schloßbergmuseum Chemnitz
Renaissanceaal

Hier fanden Konferenzen, Tagungen, Gründungskongresse von Verbänden, Foren, Film und andere Kulturveranstaltungen statt. Und hier kam man am „RUNDEN TISCH DES BEZIRKES KARL-MARX-STADT“ zwischen Herbst 1989 und Frühjahr 1990 zusammen. Die „Sachexperten“ vom Sächsischen

Staatsunternehmen SBM und die „Experten“ im Rathaus sollten es wissen.

Sie verweisen - ganz unpolitisch - auf ihren Abrissauftrag durch den Stadtrat.

UNPOLITISCH?!? -

Ein politisierender Pressesprecher der AfD-Landtagsfraktion entblödete sich gar nicht in einer PI (26.6.2015) die Bedenken zum FORUM-Abriss, die der Chemnitzer Landtagsabgeordnete der LINKEN, Klaus Barthel in einer Anfrage an die Staatsregierung im Interesse von Bürgern, die die Wende auch dort mit gestaltet haben, vorgebrachte, zu verhöhnen. Der AfDler Harlass meinte, Klaus Barthel wollte nur seinen früheren Arbeitsplatz in der damals benachbarten Bezirksleitung konservieren. Bartl hege offensichtlich nostalgische Gefühle für das Gebäude, heißt es -

Der letzte DDR- Innenminister, Dr. Distel würde da sagen: Die meisten Pappnasen waren gar nicht dabei.

Forschungsauftrag – Richtungsauftrag? Noch immer: Namen sind Nachrichten

Der Münchner Psychoanalytiker Dr. Wolfgang Schmidtbauer schrieb zur Erinnerung in diesen Tagen:



„Wer die Erinnerungen eines Menschen, aber auch eines Volkes beherrscht, beherrscht auch diesen Menschen oder dieses Volk. In den Geschichtsbüchern steht immer auch Politik; um Denkmäler entbrennen politische Auseinandersetzungen, welche Akten in Archiven verstauben, welche von Behörden gepflegt und verwaltet werden, ist eine politische Entscheidung..“

21.7.2016 / Nd 22.7.2016

Der Evangelische Pressedienst meldete

„Nach einer Reihe anderer Ministerien will auch das Bundeslandwirtschaftsministerium seine Geschichte aufarbeiten lassen... In der Aufarbeitung soll es zudem um den Neubeginn des Ministeriums 1949 und die parallele Entwicklung in der DDR gehen... Geleitet wird die Kommission vom Münchener Historiker Horst Möller. Weitere Mitglieder... und Daniela Münkler, die Projektleiterin beim Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen ist“

Nach allem, was man in den letzten "Deutschen Jahren" erlebt und erfahren musste - Noch immer gilt die Erkenntnis: Namen sind Nachrichten.

ANGEMERKT / Meinungen zur Zeit & Geschichte wird vom Freundeskreis Neue Zeit Geschichte Chemnitz herausgegeben.